

RAUM SCHAFFEN FÜR GOTT UND SEINEN ZUSAGEN VERTRAUEN

Predigt zum 13. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

viele Menschen fragen: Wo kann ich Gott in meinem Alltag begegnen? Wie lässt sich seine Gegenwart erfahren? Wünschen Sie sich auch manchmal, Gottes Gegenwart in Ihrem Leben deutlicher zu spüren?

Die Geschichte, die wir eben in der Lesung¹ gehört haben, kann uns da wertvolle Hinweise geben. Auf den ersten Blick scheint die Geschichte lediglich von orientalischer Gastfreundschaft zu erzählen. Reisenden etwas zu essen und ein Schlaflager anzubieten war damals selbstverständlich. Wenn es nur darum ginge, wäre es nicht weiter erwähnenswert und es stünde erst recht nicht in der Bibel. Offensichtlich also geht es um mehr. Schauen wir also noch einmal genauer hin.

1. Die Schunemiterin ist mehr als eine freundliche Herbergsmutter. Sie hat ein waches Gespür für ihren Stammgast. Sie erkennt im Lauf der Zeit: *Das ist ein heiliger Gottesmann*. Und damit ist schon ein erster wichtiger Punkt für eine Gotteserfahrung im Alltag benannt: Wir erwarten Gottes Gegenwart und sein Wirken oft im Außergewöhnlichen. Diese Frau entdeckt Gott dagegen in einem Reisenden, der immer wieder durch ihr Dorf kommt. Gottes Gegenwart kommt uns häufig ganz unspektakulär entgegen – in Begegnungen, Aufgaben, Menschen oder Situationen. Wenn wir achtsam sind und mit Gott rechnen, können wir das auch in unserem Leben entdecken.

2. Aus Gelegenheitsbesuchen wird ein festes Quartier für den Propheten. Gott braucht natürlich kein gemauertes und möbliertes Obergemach. Die entscheidende Frage im Blick auf mein Verhältnis zu Gott lautet daher: Ist es eine Gelegenheitsbeziehung – «Schön, wenn du mal wieder vorbeikommst» – oder hat Gott einen festen Platz in meinem Leben? Gibt es z. B. Zeiten der Stille, des Gebets, des Hörens auf sein Wort? Frage ich bei meinen Entscheidungen regelmäßig auch nach seinem Rat? Außerdem: Das Obergemach ist fest für Elischa reserviert. Es wird keinesfalls auch anderen zur Verfügung gestellt. Kann Gott sich bei mir darauf verlassen, dass er nicht durch andere oder anderes verdrängt wird: «Ich habe ja so viel zu tun.»?

3. Die Gastgeberin erwartet keine Gegenleistung. Als Elischa sich erkenntlich zeigen möchte, lehnt die Frau zunächst jede Fürsprache bei den Mächtigen ab. Sie sucht nicht ihren eigenen Vorteil, nutzt ihre Beziehung zu Gott nicht aus. Sinngemäß sagt sie: „Ich lebe gut unter meinem Volk.“

Sie fordert nichts. Sie bittet um nichts. Gerade darin zeigt sich ein Grundmuster biblischen Glaubens: Gottes Gnade kann besonders da wirksam werden, wo Menschen nicht fordern oder Ansprüche stellen. Wo sie darauf verzichten, mit Gott Geschäfte machen zu wollen: «Gibst du mir, gebe ich dir.» – und umgekehrt.

4. Sie verzichtet sogar darauf, einen für sie besonders schmerzlichen Mangel anzusprechen: Sie hat keinen Sohn. Vielleicht hat sie sich damit abgefunden. Vielleicht hat sie die Hoffnung längst begraben. Das ist ein Motiv, das in der Bibel immer wieder vorkommt. Beispiele dafür sind Abraham und Sarah oder Zacharias und Elisabeth. Für die Menschen damals war Kinderlosigkeit eine Katastrophe. Keine Kinder, vor allem keinen Sohn zu haben, bedeutete, auch keine Zukunft zu haben. In ihren Kindern konnten und wollten die Menschen über ihren Tod hinaus weiterleben. Für die Frauen aber war es doppelt tragisch. Die Männer gaben ihnen die Schuld. Aus diesem Grund wurden sie oft sogar verstoßen. Damit war ihre persönliche Zukunft endgültig zerstört.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, können sich sicher gut vorstellen, was es auf diesem Hintergrund für eine damalige Frau bedeutet hat, wenn ihr zugesagt wurde, dass sie wider alle Hoffnung doch noch Mutter werden könne.

¹ 2 Kön 4,8-17

Die biblische Verheißung eines Kindes ist aber oft mehr als eine konkrete Verheißung für ein konkretes Paar. Sie hat eine tiefere symbolische Bedeutung, die Menschen bis heute anspricht. Damit gewinnen diese Geschichten der Bibel auch für uns eine große symbolische Bedeutung. Und darum mache ich nun einen Sprung von Elischa und der Schunemiterin zu uns hier und heute. Welche Botschaft hat diese Lesung für uns?

Zunächst möchte ich Ihnen von einer Frau erzählen, die schon gut 70 Jahre alt war und einen nächtlichen Traum hatte. In diesem Traum ist sie schwanger. Sie freut sich auf das Kind; sie trifft alle Vorbereitungen, gerade so wie es junge Mütter tun, die sich auf ihr erstes Kind freuen. Nur ihre Familie ist ziemlich irritiert. Ihr Mann sowieso, aber auch die natürlich längst erwachsenen Kinder, die längst selbst Eltern sind. Wie kann man nur in diesem Alter noch einmal schwanger werden und sich dann auch noch darüber freuen?!

Nun, als der Traum vorbei und die besagte Frau wieder aufgewacht war, da war auch sie recht verwirrt. ‚So ein Quatsch!‘ hat sie gedacht. Aber sie hat auch gespürt, dass der Traum ihr etwas sagen wollte. Aber was? Also erzählte sie ihn bei Besinnungstagen, als es einmal um das Verstehen von Träumen ging.

Für diese Frau war der Traum überraschend. Von außen betrachtet aber ist es gar nicht ungewöhnlich, von einer Schwangerschaft zu träumen oder davon, dass plötzlich, wie aus dem Nichts, ein kleines Kind im eigenen Leben auftaucht. Manchmal ist dieses Kind dann sehr armselig oder krank, jedenfalls hilfsbedürftig. Manchmal aber sind es auch richtige Wonneproppen. Und obwohl so ein Kind vielleicht kaum ein Jahr alt ist, kann es fließend sprechen und sagt sogar ziemlich kluge Dinge. Es gibt unzählige Variationen solcher Träume. Und es gibt unzählige Märchen und Sagen, in denen kleine Kinder eine wichtige Rolle spielen. Was also hat das zu bedeuten?

Die Psychologie von C. G. Jung kann uns darauf eine mögliche und interessante Antwort geben. Nach Jung steht das Kind im Traum oft nicht für ein echtes Kind, sondern für einen neuen Anfang oder eine neue Möglichkeit im Leben. Taucht ein Kind im Traum eines Erwachsenen auf, dann kann das bedeuten, dass aus dem Unbewussten etwas Neues ins Bewusstsein drängt – eine neue Sichtweise, eine verborgene Fähigkeit oder eine Chance, das Leben anders zu gestalten. Das Symbol des Kindes kann einen Menschen tief berühren. Es hilft ihm, Abstand zu seinen lähmenden Problemen zu gewinnen. Dadurch werden Lösungen oder Veränderungen möglich, die der Verstand allein nicht finden konnte.²

Ob in Träumen oder in biblischen Geschichten: Bei der Verheißung oder der Geburt eines Kindes geht es also oft um neue Lebensmöglichkeiten und die Lösung von scheinbar unlösbaren Lebenskonflikten.

Hier können wir nun eine direkte Brücke von der alttestamentlichen Lesung zu uns selbst schlagen. Am Anfang der Predigt stand die Frage, ob wir uns gelegentlich wünschen, mehr von Gottes Nähe in unserem Leben zu spüren. Ich ergänze das jetzt noch mit dem Wunsch, dass Gott uns in unseren alltäglichen Problemen, Sorgen und Konflikten beistehen und helfen möge, Lösungen und neue Lebensmöglichkeiten zu finden. Dann zeigt uns diese Geschichte einen möglichen Weg:

Sei achtsam, damit du Gottes Gegenwart auch in anderen Menschen entdecken kannst. Gib Gott, in welcher Weise auch immer, einen festen Platz in deinem Leben. Verzichte in deiner Beziehung zu Gott auf das Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Vertraue darauf, *dass unser himmlischer Vater weiß, was wir brauchen, noch ehe wir ihn darum bitten* (vgl. Mt 6,8). Und *„er gemäß der Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder erdenken“* (Eph 3,20).

Dann gilt auch uns seine Zusage: „Ich will dir eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“ (Jer 29,11)

Gottes Zusagen können eine tief tröstliche und heilsame Wirkung in uns entfalten. Sie erreichen uns auf unterschiedlichen Wegen: durch einen Menschen, durch eine biblische Geschichte, manchmal sogar durch einen Traum. Und so können wir, auch und gerade in schwierigen Situationen, neue Kraft schöpfen und Wege entdecken, die uns ungeahnte Chancen eröffnen.

© Walter Mückstein

² Vgl. E. Aeppli, in: Helmut Hark, Der Traum als Gottes vergessene Sprache. Freiburg 1989. Seite 109 f